

Gemeinde- Kirche-Welt



Inhalt

- 3-4 Weihnachten für Fußgänger
- 4-5 Eingepackt, weggeräumt, vergessen?
- 6-7 Christen sind doch auch nur Menschen
- 7-9 Ein großer Tag für Bruchsal
- 10-11 Eisernes Priesterjubiläum Pfarrer Bauer
- 12-13 Sommerlager der DPSG
- 14-16 Ruhestand Gabriele Röser
- 17-18 Firmung 2010
- 19-21 Perutag 2010 in St. Anton
- 22-23 Hauptversammlung Frauengemeinschaft St. Paul
- 24 Nachruf Renate Geißler
- 25-32 Biedermänner und Brandstifter
- 33-36 Doña Augustina in Bruchsal
- 37 50 Jahre St. Paul (Impressionen)
- 38-39 Spende für Peru
- 40-44 Sternsingeraktion 2011





Impressum

Ausgabe: 2/2010

Auflage: 700

Redaktion:

Manuela Frank

Brigitte Grgas

Bernd Molitor

Ludwig Müller

Gondulf Schneider

Michael Veith

Ruth Zöllner

Druck: KAROLUS Media GmbH

Weihnachten für Fußgänger



Ein eigenartiges Bild. Was soll es bedeuten? Ein Fußweg, dort wo ein Weihnachtsbaum steht. Um nicht dagegen zu laufen, muss ich stehen bleiben. Und damit hat das Bild seine wichtigste Funktion schon erfüllt: Gedanklich einmal stehen-zubleiben.

Denn Weihnachten braucht Zeit. Weihnachten kann ich nicht mal eben feiern en passant, im Vorübergehen. Weihnachten ist mehr als die zweieinhalb Tage. Weihnachten ist ein Weg. Er beginnt im Advent und endet nicht mit dem Höhepunkt am Heiligen Abend (der nicht einmal der Höhepunkt ist, denn Jesus ist am 25. geboren, allen Feiertagsgewohnheiten zum Trotz). Weihnachten geht weiter, mindestens bis zur „Taufe des Herrn“ am Sonntag nach dem 6. Januar (Erscheinung des Herrn). So viel Zeit muss sein, sonst bekommen wir nur einen Hauch von Weihnachten mit, eine Ahnung, einen flüchtigen Eindruck.

Doch das Bild sagt mir noch mehr. Für Weihnachten muss ich mich selbst auf den Weg machen. Das kann ganz praktisch sein: auf den Weg in die Gottesdienste, auf den Weg um Angehörige und gerade die, die nicht mehr so gut zu Fuß sind, zu besuchen. Und ich muss mich gedanklich auf den Weg machen: Was bedeutet mir die Geburt Jesu, die Menschwerdung Gottes? Was kann das für mein Leben heißen – gerade auch dann, wenn al-

ler Weihnachtsschmuck längst weggeräumt ist. Ein bisschen gedankliche Arbeit ist schon vonnöten. So viel Mühe muss sein, sonst bekommen wir nur einen Hauch von Weihnachten mit, eine Ahnung, einen flüchtigen Eindruck.

Und ein Drittes: Ich muss die Kinder an die Hand nehmen. Heute mehr denn je. Denn was sie um sich herum mitbekommen ist – wie Kurt Marti sagte – die Ware Weihnacht, aber nicht die wahre Weihnacht. Ich muss die Kinder an die Hand nehmen, damit sie verstehen, dass Weihnachten so unendlich viel mehr und so unendlich viel schöner ist, als das Kommen eines verkleideten Geschenkeonkels. Und ich glaube, wenn wir die Kinder an die Hand nehmen, dann nimmt uns Gott an die Hand. Auf dem Weihnachtsweg kommt er uns das allergrößte Stück entgegen. Weihnachten sagt uns: Gott holt uns ab.

Eingepackt, weggeräumt, vergessen?

Neujahr. Zu anderen Zeiten ein Tag wie jeder andere. Denn bei früheren Generationen begann das neue Jahr am 25. Dezember, am 6. Januar oder auch am 1. März. Doch für uns heute ein besonderer Tag. Das Gefühl von Neubeginn, von neuen



Chancen stellt sich ein. Doch ist das mehr als ein Gefühl? Die Sorgen und die Probleme sind doch die alten geblieben. Im Großen und im Kleinen. Die Welt ist ab heute nicht friedlicher, die wirtschaftlichen Probleme nicht geringer. Zerstrittene Ehen oder Familien sind ab heute nicht automatisch versöhnt.

Bleibt alles beim Alten? Ist Neujahr nur eine schöne Illusion, die in wenigen Tagen, wenn der Alltag eingekehrt ist, verblasst?

Die Gefahr besteht, und weder Feuerwerk noch Bleigießen können sie bannen. Daher ist es gut, dass die Kirche heute andere Akzente setzt:

Am Beginn des neuen Jahres wagen wir einen Blick zurück, schauen noch einmal auf die Krippe, nach Betlehem – gegen alle Sehgewohnheiten, für die Weihnachten vergangen ist. Der Weihnachtsbaum nadelt, die Geschenke und die Krippe sind weggeräumt, jetzt noch das Wochenende und ab dem Dritten Alltag, Schule, Beruf.

Doch der Blick zurück auf Weihnachten, das ist keine Nostalgie, keine Erinnerung, wie schön es wieder gewesen ist, sondern zukunftsweisend. Zurückblickend nach vorne schauen. Mögen auch die äußeren Zeichen des Weihnachtsfestes Platz machen müssen, in den Geschäften für den Karneval, in unseren Wohnungen für den Alltag, die Botschaft bleibt, möchte bleiben und uns im neuen Jahr begleiten.

Gott will nicht nur ein Gott der Feste sein, der Feiern, wenn es uns gut geht. Er will ein Gott unseres Alltages; bei der Arbeit, in Sorgen und Nöten will er uns nahe sein, sein gutes Wort sagen, uns aufrichten. Denn der Alltag ist der Ort der Fürsorge Gottes.

Michael Tillmann

Christen sind doch auch nur Menschen



Eine Kritik, die oft zu hören und fast ebenso oft nicht von der Hand zu weisen ist: Christen sind doch auch nur Menschen – genauso ehrgeizig, aufbrausend, ungerecht, auf sich selbst fixiert und so weiter. Und es stimmt ja auch: Die Taufe macht niemanden zu einem besseren, moralischeren, liebevolleren Menschen. Halt doch nur Menschen. Nur Menschen?

Warum eigentlich „nur“? Menschen sind doch etwas Wunderbares: Gott wollte einer werden. Wenn es vor zweitausend Jahren schon Ultraschalluntersuchungen gegeben hätte, dann hätten Maria und Josef voller Stolz und Freude das Ultraschallbild ihres Jesus betrachtet. So klein, so absolut menschlich, so ungleich ist Gott geworden und deshalb kann ich von den Menschen nicht schlecht denken. Ist das naiv angesichts dessen, was Menschen – und auch Christen – sich gegenseitig antun? Vielleicht, aber dann ist es ein bisschen auch die Naivität Gottes. Das Kind in seiner Verletzlichkeit, in seiner Abhängigkeit

und letztlich nach einem kurzen Erdenleben in seinem Sterben und Auferstehen, ist aber zuerst und vor allem Zeugnis seiner Liebe.

Und es ist diese Liebe, die Christen dann doch von anderen Menschen unterscheiden kann, das Einzige, was uns unterscheiden kann, wie der heilige Augustinus geschrieben hat: „Liebe und tue was du willst.“ Und Christen wissen, dass sie vor allem Lieben schon immer geliebt sind. Geliebt sind so, wie sie eben sind – mit allen Schwächen und aller Schuld, unabhängig von Leistung, Intelligenz und was auch immer. Ich versuche mir das immer wieder ins Gedächtnis zu rufen, wenn ich in Gefahr bin, in dem alltäglichen Wettrennen um Ansehen, Einfluss und Geld mitzulaufen. Brauche ich nicht, macht mich nicht besser. Auch das mag naiv klingen, doch diese Naivität (die auch eine große Weisheit sein kann) möchte ich mir bewahren und Weihnachten erinnert mich daran. Weil Gott ganz klein mit uns anfängt, damit wir etwas mit ihm anfangen können.

Liebe und tue, was du willst.“ Das heißt: Bevor Christen irgendetwas machen, fragen sie danach: Dient es der Liebe? Fördert es die Liebe? Verbreitet es die Liebe? Das gelingt wahrlich nicht immer und deshalb unterscheiden sich Christen – Gott sei's geklagt – so oft nicht von ihren Zeitgenossen, doch sie haben noch einen weiteren Vorteil. Sie dürfen auf Vergebung hoffen und in ihrem Leben umkehren. Ein Motto vielleicht für das neue Jahr: Höre nie auf, mit der Liebe anzufangen, und fange nie an, mit der Liebe aufzuhören.

Michael Tillmann

Ein großer Tag für Bruchsal

In diesem Jahr gedachte unsere Stadt Bruchsal und das Land Baden-Württemberg dem 200. Todestag von Wilderich von Walderdorff, dem letzten Fürstbischof von Speyer. Aus diesem Anlass gab es eine Reihe von Veranstaltungen unter anderem eine kleine, aber feine Ausstellung über diesen letzten Fürstbischof im Bruchsaler Schloss. Eröffnet wurde diese Ausstellung am Sonntag, den 18. April 2010. Begonnen hatte dieser Gedenk- und Festtag mit einem würdigen Pontificalgottesdienst, gehalten von dem Speyerer Bischof Dr. Karl-Heinz Wieseemann. Musikalisch wurde der Gottesdienst gestaltet von den Kirchenchören der Pfarreien St. Peter / St. Paul und

St. Anton sowie dem Bläserensemble Herrenhof Neustadt. Am Ende des Gottesdienstes legte im Namen der Familie Walderdorff, Emanuel Graf von Walderdorff, zusammen mit seinem Sohn dem Erbgrafen, Bischof Dr. Wieseemann, und der Oberbürgermeisterin Frau Petzold-Schick einen Kranz am Gedenkstein für seinen Vorfahren nieder. Bei dem Gottesdienst waren neben zahlreichen Mitgliedern des Hauses Walderdorff auch Paul Graf von Schönborn und Friedrich Karl Freiherr von Hutten als Vertreter der Familien anwesend, deren Vorfahren einst auch den Speyerer Bischofstuhl inne hatten. Besonderen Glanz wurde dem Tag verliehen durch die Anwesenheit Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit Valerie Markgräfin von Baden und Seiner Königlichen Hoheit Max Markgraf von Baden.

Nach dem Gottesdienst fand für die Gäste auf Einladung der Stadt ein Festessen im Gasthaus zum Bären statt.



Nachmittags um 15.00 Uhr konnte im Schloss die offizielle Eröffnung der Ausstellung stattfinden. Zu diesem Anlass konnte auch unser Finanzminister Willi Stächele begrüßt werden. Den Festvortrag hielt Dr. Markus Lamm, der kurz und abwechslungsreich das Leben von Wilderich von Walderdorff skizzierte. Nach dem Festakt konnten die Exponate, die sich nach wie vor im Familienbesitz befinden, ausführlich in Augenschein genommen werden. Bei dem sich anschließenden Umtrunk konnten die Gäste diesen schönen und fröhlichen Tag ausklingen lassen.

Dr. Markus Lamm / Hubert Münkler

Pfarrer Engelbert Bauer feiert Eisernes Priesterjubiläum

Das seltene Fest des Eisernen Priesterjubiläums (65 Jahre) konnte am Donnerstag den 5. August Geistlicher Rat und Pfarrer i. R. Engelbert Bauer in der vollbesetzten Hauskapelle des Altenzentrums in der Huttenstraße feiern. Der Festgottesdienst wurde von Pater Eichstädter vom St. Paulusheim gehalten. Konzelebrant war der frühere Pfarrer von St. Peter und Paul Manfred Diewald, der eigens von Donaueschingen anreiste. Die musikalische Gestaltung übernahm Diakon Bernhard Wilhelm.

Pfarrer Bauer wurde im April 1918 in Mannheim geboren. Das er Geistlicher werden wollte, stand schon für den Jugendlichen Engelbert Bauer fest. Er kam aus einem christlich geprägten Elternhaus, sein Vater engagierte sich in der Kolpingfamilie, die auch den jungen Engelbert prägte. So war er auch als Kaplan von St. Peter in Bruchsal und später als Pensionär Präses der Bruchsaler Kolpingfamilie. Einfach sei es nicht gewesen, in der Nazizeit einen solchen Berufswunsch zu haben, doch sein Arbeitsdienst habe ihn noch bestärkt. Die ganzen Versuche ihn umzustimmen, haben seinen Entschluss Priester zu werden umso fester werden lassen.

In Freiburg nahm er im Jahre 1937 sein Theologiestudium auf. Als die Universität 1939 geschlossen wurde, studierte er bis Sommer 1940 in Eichstätt weiter. Von 1940 bis 1942 war er als Sanitäter in Russland. Nach einer schweren Verwundung im Kaukasus konnte er ab dem Sommer 1944 das Priesterseminar besuchen. Doch auch seine Priesterweihe am 5. August 1945 war noch vom Krieg beeinflusst. Die Weihe erfolgte in der Hauskapelle des Erzbischöflichen Ordinariats, weil das Müns-

ter zerstört war. Seine Angehörigen konnten an der Feier jedoch nicht teilnehmen – die amerikanischen Besatzer verweigerten den Passierschein von der amerikanischen Zone (Mannheim) zur französischen Zone (Freiburg). Mit dabei waren jedoch einige französische Geistliche.



Es folgten Jahre als Kaplan in Ubstadt, Schlingen, Bruchsal und Lahr. Von 1955 bis 1972 war Engelbert Bauer als Pfarrer in Niederhausen am Kaiserstuhl tätig. Dann kam er 1972 als Pfarrer nach Neuthard. Auch hier hatte er wie in der vergangenen Pfarrstelle viel mit Bautätigkeit zu tun. Trotz seiner regen Bautätigkeit stellte der Priester die Seelsorge für rund 2800 Gläubige immer in den Vordergrund, sieht

aber eine enge Verbindung zwischen beiden Aufgaben, da Gottes- und Gemeindehäuser sowie Kindergärten zur Seelsorge gehören. Krankheitshalber trat er 1980 in den Ruhestand und lebt seit September 1980 in Bruchsal. So gut er gesundheitlich konnte, half er in den Pfarreien aus. Nach dem Tode seiner Schwester Katharina im Februar 2005 zog er in das Altenzentrum in der Huttenstraße.

Die sich an den Gottesdienst anschließenden Gratulationen bereiteten ihm große Freude.

Hubert Munkel

Sommerlager der DPSG

1910 wurde der polnische Pfadfinderverband Związek Harcerstwa Polskiego (ZHP) gegründet und natürlich musste das dieses Jahr gefeiert werden. Knapp 10 000 Pfadfinder, aus 17 Ländern, kamen vom 16.- 24. August 2010 zu einem Jubiläumslager in Krakau zusammen. Mit von der Partie: 36 Pfadfinder der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg Diözesanverband Freiburg, der seit 2002 eine Partnerschaft mit dem ZHP in der Region Breslau hat. Darunter fand sich auch eine kleine Gruppe aus der Pfadfinderstufe des Stammes Christophorus Bruchsal.

Am Abend des 15. August ging es vom Karlsruher Hauptbahnhof mit dem Bus los, der uns elf Stunden später - reichlich müde und erschöpft - am Lagerplatz in Krakau wieder ausspuckte. Zunächst waren wir ein bisschen verunsichert, da die polnischen Pfadfinder recht militärisch erscheinen, aber uns wurde schnell klar, dass wir uns gar nicht so sehr unterscheiden. Bei warmem Wetter konnten wir unsere Zelte neben unserer Partnergruppen aus Milicz aufschlagen.



Der darauffolgende Tag begann schon ziemlich spannend: 10 000 Pfadfinder zogen in einer langen Prozession durch die Straßen von Krakau zum Marktplatz, wo sie vom polnischen Ministerpräsidenten Donald Tusk begrüßt wurden.

Unseren Aufenthalt prägte ein vielfältiges Programm, das z.B. ein Stadtspiel und Raften beinhaltete. Ein Highlight war unter anderem unsere selbst organisierte Fahrt nach Auschwitz, von der wir eher nachdenklich gestimmt zurückkehrten.



Es ist wohl nicht verwunderlich, dass wir trotz anfänglicher Schwierigkeiten und 10 Übernachtungen im Zelt eher traurig aus Polen schieden. Eine schöne Zeit lag hinter uns. Schön genug, um für das nächste Jahr ein Stammeslager mit unseren polnischen Freunden zu planen.

Bernd Molitor

Gabriele Röser geht in den wohlverdienten Ruhestand!

Die in Bruchsal geborene und in der Pfarrgemeinde St. Peter aufgewachsene Gabriele Röser - bei den älteren Einwohnern auch bekannt als Tante Gabi - zieht sich aus dem aufregenden Kindergartenleben zurück. Sehr zum Leidwesen ihrer Kolleginnen, ihrer Kindergartenkinder und deren Eltern geht Gabriele Röser zu Beginn ihres 60. Lebensjahres in Ruhestand.

Viel hat sie in ihren langen Berufsjahren erlebt. Von ihren Anfangszeiten ab 1967 im Kindergarten St. Peter weiß sie so manche lustige Geschichte zu erzählen. Damals war Tante Gabi nämlich die rechte Hand oder besser gesagt das rechte Ohr der damaligen schwerhörigen Leiterin Schwester Bonifatia. Kaum hatte sich Gabi Röser an den etwas lautereren Ton der Schwester gewöhnt, musste sie 1975 neben der Betreuung der Kinder auch die Betreuung des Telefons übernehmen.

Gerne denkt Tante Gabi an die gute alte Zeit zurück und es ist immer wieder interessant zu hören, was sich seit damals alles in der „Kinderschule“ verändert hat.

Auch aus der Tante Gabi wurde mit den Jahren für die Kinder und Eltern Frau Röser, die dann schließlich selbst zwei eigene Mädchen bekam und diese ein paar Jahre lang hauptberuflich betreute.

Doch sogar in der 12-jährigen Stefanie- und Andreapause arbeitete Frau Röser immer wieder als Aushilfe in der Seelsorgeeinheit St. Peter. Als Krankheitsvertretung eingestellt, blieb sie schließlich 1993 im Kindergarten St. Paul hängen. Dort geht sie bis heute ihren Kolleginnen besonders mit ihrer Hilfsbereitschaft und ihren geschickten Fingern zur Hand. Ihre offene, direkte und lustige Art macht sie bei Kolleginnen, Eltern und Kindern gleichermaßen beliebt.

Die Erzieherinnen des Kindergarten St. Paul wünschen „ihrer“ Gabi für die Zukunft alles erdenklich Gute, vor allem Ge-

sundheit und einen guten Engel, der über ihr wacht. Wir werden sie sehr vermissen.



Foto aus der Anfangszeit



Die rote Gruppe mit Frau Röser rechts außen (2006)



Foto aus der Anfangszeit



Artikel und Bilder: Beate Zepezauer

Rückblick Firmung 2010

Vom 6. Juni bis 10. Oktober fand in diesem Jahr die Firmvorbereitung statt. 61 Jugendliche aus unserer Pfarrei haben am 10. Oktober das Sakrament der Firmung durch Regionaldekan Erwin Bertsch in St. Paul empfangen.



Bei der Vorbereitung ging es um Themen wie Glück, Idole, Segen, Sakramente, Kirche und Heiliger Geist. Wir stellten fest, dass der diesjährige Firmjahrgang sehr motiviert war, dass man viel machen konnte.

Egal, ob es um Psalmen singen oder szenische Umsetzung ging, ob wir dichte Elemente wie ein Segensritual beim Bußgottesdienst anboten oder sie aufforderten zu malen oder meditieren, wir erfuhren eine positive Resonanz. Ein Highlight war sicher der letzte Abend, als wir auf der Bühne im Antoniushaus die einzelnen Elemente des Firmgottesdienstes durch kreatives Theaterspiel verdeutlichten.



Die biblischen Hintergründe wurden in modernen Szenen umgesetzt und mit viel Spaß besetzten die Jugendlichen die Rollen von Gott, Jakob und Esau, Philippus, Pferden, Ziegen, Schafen oder Bischof und Pfarrer.

Ja, sogar die Erstellung der Texte für den Firmgottesdienst wurde von ihnen selbst in die Hand genommen.

Es hat Freude bereitet, mit diesen Jugendlichen gemeinsam durch die Wochen der Vorbereitung zu gehen und sie zu begleiten.

Marieluise Gallinat



Perutag im Antoniushaus

Am 24. Oktober fand der diesjährige Perusonntag statt. Aus diesem Anlass berichtete der Perukreis in den Gottesdiensten, was Doña Agustina, die gute Seele von San Pablo und Leiterin der Schülerspeisung, an Neuigkeiten aus unseren Partnergemeinden mitgebracht hatte. Im September weilte sie aufgrund einer privaten Einladung in Belgien und kam auch für einige Tage zu Besuch nach Bruchsal. Mehr hierzu im Artikel ‚Doña Agustina zu Besuch in Bruchsal‘.

Wie immer am Perutag war die Gemeinde nach dem Gottesdienst zum Mittagessen eingeladen, diesmal ins Antoniushaus. Neben den leckeren, pikanten Hähnchen mit Reis‘ und anderen typisch peruanischen Gerichten, bot der Perukreis in diesem Jahr erstmals selbstgemachte Maultaschen an, welche erfreulich großen Zuspruch fanden. Kaffee und Kuchen, Waffeln, Produkte aus fairem Handel sowie Geschenkartikel ‚made in Peru‘ rundeten das Angebot ab.



Beim Mittagessen im Antoniushaus

Nach dem Mittagessen gab es zunächst einige Bilder aus San Pablo zu sehen, unter anderem von der Schülerspeisung sowie der momentan in Bau befindlichen Altenherberge, welche in Teilen bald bezugsfertig sein wird. Der danach gezeigte Film über die Wallfahrt zum ‚Señor de Qoyllur Riti‘, zu der sich unweit unserer Partnergemeinde alljährlich tausende Pilger aus den umliegenden Andenregionen einfinden, bot Gelegenheit, das peruanische Brauchtum mit seiner Verschmelzung christlicher und andiner Traditionen kennen zu lernen.

Die Preise vieler Grundnahrungsmittel haben sich fast verdoppelt, was die Schülerspeisung, welche zum größten Teil aus den Spendengeldern unserer Gemeinden finanziert wird, vor große finanzielle Probleme stellt. Deshalb bot der Perukreis nach den Gottesdiensten und im Antoniushaus Essenmarken zum Verkauf an, mit denen einem Schulkind in San Pablo das Essen für einen Tag, eine Woche oder einen ganzen Monat gespendet werden konnte.

Am Ende war eine erfreuliche Summe beisammen, ein herzliches Dankeschön hierfür an alle Käufer! Wenn Sie mithelfen wollen, aber diesmal keine Gelegenheit hatten, Essenmarken zu kaufen, können Sie dies noch tun, denn die Aktion soll in der Vorweihnachtszeit nach den 10¹⁵h-Gottesdiensten wiederholt werden. Vielleicht ist dies auch das alternative Weihnachtsgeschenk, nach dem Sie schon lange gesucht haben? Mit dem Kauf einer Essenmarke können Sie nämlich gleich drei Menschen eine Freude machen: dem Beschenkten, dem unterstützten Kind aus unserer Partnergemeinde, und nicht zuletzt sich selbst!



Anstehen für ein Mittagessen: Schülerspeisung in San Pablo

Dass auch in diesem Jahr wieder viele liebe Menschen gerne bereit waren mitzuhelfen – beim Richten des Saales, bei der Zubereitung und Ausgabe des Mittagessens, beim Geschirrspülen, beim Bedienen der Gäste, durch den Kauf von Essenmarken oder Geschenkartikeln, durch Spende eines Kuchens oder in welcher Form auch immer – ist ein hoffnungsvolles Zeichen der Solidarität mit den Menschen unserer Partnergemeinde, welche in ungleich schwierigeren Verhältnissen leben als wir hier in Deutschland. Allen, die zum Erfolg des Perutages beigetragen haben, sei an dieser Stelle ein herzliches ‚Vergelt’s Gott!‘ gesagt. Ohne Eure Unterstützung und Mithilfe wäre der Perukreis aufgeschmissen!

Bernhard Köhler

Hauptversammlung der Frauengemeinschaft St. Paul

Die Frauengemeinschaft St. Paul feierte am 12.10.2010 ihren Erntedankgottesdienst zum Thema „Mit Klara und Franz von Assisi die Schöpfung feiern“. Zur musikalischen Umrahmung trugen die Zitherspielerinnen unter der Leitung von Hannelore Megerle und Anette Godel mit ihrem Gesang bei.

Im herbstlich geschmückten Pfarrsaal begrüßte die Vorsitzende, Frau Rathgeb, zahlreiche Mitglieder zur Hauptversammlung mit Neuwahlen.

In ihrem Rückblick ging sie von der Gründung im Jahre 1895 durch den damaligen Pfarrer Josef Kunz aus. Heute zählt die Frauengemeinschaft St. Paul mit 180 Mitgliedern zur größten Gemeinschaft unserer Pfarrei. Der Schwerpunkt der Tätigkeiten liegt im sozialen Bereich, dazu gehören Aktivitäten in den verschiedenen Gruppen bis hin zu monatlichen Veranstaltungen und dem wöchentlichen Frauengottesdienst.

Frau Rathgeb dankte allen für die Mitarbeit und die rege Teilnahme bei den Veranstaltungen. Pfarrer Dr. Sieger bedankte sich seinerseits bei Frau Rathgeb für ihren unermüdlichen Einsatz zum Wohle der Frauen.

Bei den anschließenden Neuwahlen gab es keine Überraschungen. Die Vorsitzende und das Team wurden in ihren bisherigen Funktionen bestätigt.

Die Wahlen ergaben folgende Zusammensetzung in der Vorstandschaft:

Vorsitzende:	Cilly Rathgeb
1 Stellvertreterin und Schriftführerin	Traudel Barth
2 Stellvertreterin und Kassenverwalterin	Renate Jocksch

Teammitglieder: Elfriede Bender, Anneliese Bleickert,
 Ursula Doll, Sigrid Hartmann,
 Ursula Hassmann, Roswitha Klein, Mar-
 lise Möller, Elisabeth Storck

Mit einer Dia-Schau über das Leben in der Frauengemeinschaft
und einem gemütlichen Ausklang bei neuem Wein und Brezeln
endete der Abend.

Traudel Barth



Die katholische Pfarrgemeinde St. Peter mit den Gemeinden St. Anton, St. Paul und St. Peter trauert um

Renate Geissler

*** 25.05.1938 + 09.10.2010**

Die Verstorbene hat über 30 Jahre zunächst in der Gemeinde St. Paul und später in der Seelsorgeeinheit St. Peter treu ihren Dienst als Gemeindereferentin in nahezu allen Bereichen der Pastoral mit hohem persönlichen Einsatz verrichtet. Sie hat gegeben, was sie konnte und deshalb danken wir ihr an dieser Stelle von ganzem Herzen. Jetzt durfte Sie heimgehen und schauen, was sie ein Leben lang geglaubt und wofür sie gelebt und sich aufgeopfert hat.

Für die Pfarrgemeinde St. Peter

Dr. Jörg Sieger, Pfarrer

Gondulf Schneider, Vorsitzender des Pfarrgemeinderates

Biedermänner und Brandstifter

Kennen Sie „Biedermann und die Brandstifter“? Im Deutschunterricht habe ich dieses Stück von Max Frisch kennen gelernt, und die Erinnerung daran kam in der letzten Zeit oft wieder hoch. Max Frisch hat seine Parabel mit dem Untertitel „Lehrstück ohne Lehre“ versehen. Wenn man die Geschehnisse und Debatten der letzten Zeit betrachtet, muss man ihm Recht geben.

„Biedermann und die Brandstifter“ entstand unter dem Eindruck des dritten Reiches und entlarvt jene Geisteshaltung, die dem Totalitären zum Erfolg verhilft. „Die beste und sicherste Tarnung“, so heißt es dort, „ist das Verkünden der blanken und nackten Wahrheit.“ Der Terror kann sich darauf verlassen, dass das Opfer nicht glauben wird, was es ahnt. Die Feigheit verschließt noch vor der Wahrheit Augen und Ohren.

Was sind nicht alles für Brandstifter unterwegs in unserer Zeit! Einer von ihnen ist der ehemalige Berliner SPD-Finanzsenator Thilo Sarrazin. 2008 wurde er wegen seiner markigen Sprüche gegen Muslime und Hartz-IV-Empfänger auf einen Versorgungsposten in die Bundesbank abgeschoben, jetzt verbreitet er mit seinem Buch „Deutschland schafft sich ab“ erneut seine abstrusen Thesen, schürt plumpen Rassismus und zündelt ganz offen mit Rassenhygiene und einer negativen Eugenik. Noch schlimmer: er setzt im Brustton der erwiesenen Tatsachen aus der Luft gegriffene Behauptungen in die Welt und überlässt anderen die mühsame Arbeit, seinen Schwachsinn zu widerlegen. So hat er z.B. behauptet, dass siebzig Prozent der türkischen und neunzig Prozent der arabischen Bevölkerung Berlins den Staat ablehnten und in großen Teilen weder integrationswillig noch integrationsfähig seien. Einem Reporter der Süddeutschen Zeitung, der ihn deswegen zur Rede gestellt hat, gab

er zu, dass er keinerlei Statistiken dazu habe. Er gab sogar zu, dass es solche Statistiken gar nicht gibt. Wenn man aber keine Zahl hat, erklärte er weiter, „muss man eine schöpfen, die in die richtige Richtung weist, und wenn sie keiner widerlegen kann, dann setze ich mich mit meiner Schätzung durch“. So läuft das heute.

Und die Biedermänner? Sie reagieren mit Gutgläubigkeit, Feigheit oder gar Zustimmung. Überlegen Sie selbst, welchen dieser drei Begriffe Sie den folgenden Meldungen zuordnen würden.

- Schon vor der offiziellen Vorstellung war die dritte Auflage seiner Kampfschrift in Druck und 70.000 Exemplare an die Buchhandlungen ausgeliefert.
- Der herausgebende Verlag DVA zitiert Helmut Schmidt: „Wenn er sich ein bisschen tischfeiner ausgedrückt hätte, hätte ich ihm in weiten Teilen zustimmen können“.
- Hans-Olaf Henkel, ehemaliger Chef des Bundesverbandes der Deutschen Industrie: „Da wird wieder einmal in typischer Art und Weise auf den Überbringer der schlechten Nachricht eingepregelt“.
- Die Bild-Zeitung führt als Beweis für die Richtigkeit von Sarrazins Thesen an, dass fast 90 Prozent ihrer Leser der Meinung sind: „Ja, Sarrazin legt die Finger in unsere Wunde! Er hat Recht!“.
- Der Theologe und Fernsehmoderator Peter Hahne: „Man braucht Tabubrecher zum Wachrütteln“.
- Selbst die Kanzlerin sieht sich zu einer Erklärung genötigt: „Seine Thesen könnten für viele Menschen in diesem Land verletzend sein“. Geht's noch wachweicher? Mein Gott Merkel, pass ja auf, dass keine potentiellen Wählerschichten erschreckt werden!
- Bundespräsident Christian Wulff sagt im sächsischen Landtag, nachdem Abgeordnete der NPD seine Ansprache stö-

ren und Plakate mit der Aufschrift „Alle wissen: Sarrazin hat Recht“ hochhalten: NICHTS! Er geht überhaupt nicht darauf ein! Seinen Vorgängern im Amt wäre das bestimmt nicht passiert, von Weizsäcker nicht, Rau nicht, und Köhler auch nicht...

Kein einziger aber fragt ihn danach, was ihn von den Untergangspredigern des deutschen Volkes und den Rassenfanatikern während Deutschlands schrecklichster Epoche unterscheidet.

Doch die Brandstifter sind nicht nur in Deutschland unterwegs. In Frankreich, ausgerechnet im Land der Menschenrechte, erklärt der Präsident einer ganzen Volksgruppe den Krieg. Seit der Abmahnung seiner Partei bei den Regionalwahlen im März buhlt Sarkozy um die Gunst der rechten Wähler. Erschütternde Bilder gehen um die Welt, wenn grimmige Polizisten, mit Schlagstöcken bewaffnet, in armselige Wellblechhütten eindringen und schreienden Müttern schreiende Kinder aus den Armen reißen. Innenminister Brice Hortefeux verbreitet täglich neue „Erfolgsmeldungen“. Die triumphierende Botschaft an die Nation lautet: seht her, euer Präsident räumt endlich auf. Liberté, Égalité, Fraternité? – alles passé! Viele Franzosen schämen sich abgrundtief, weil nun die schrecklichen Bilder von den Judenrazzien der Vichy-Polizei wieder hoch kommen. Doch die meisten atmen erleichtert auf – und bescheren dem unbeliebten Präsidenten plötzlich wieder steigende Umfragewerte.

In den Niederlanden stand im Januar diesen Jahres der Rechtspopulist Geert Wilders vor Gericht. Die Vorwürfe lauteten: Beleidigung, antiislamische Hetze, Aufstachelung zum Rassenhass. Über das Internet hatte der Gründer der „Partei für die Freiheit“ seinen Anti-Islam-Film „Fitna“ verbreitet und ist mit seinen fortwährenden Aufrufen zum „Widerstand gegen die

islamische Invasion“ und zur Vertreibung von Muslimen einer der gefährlichsten Brandstifter in unserem Nachbarland. Und siehe da: bei den Parlamentswahlen am 9. Juni wählen ihn die niederländischen Biedermänner aus dem Stand mit 15 Prozent der Stimmen ins Parlament. Jetzt ist die Regierung sogar von seiner Duldung abhängig, was ihm natürlich gehörigen Auftrieb verschafft. In einer Rede vor dem Parlament in Den Haag bezog er sich kürzlich auf die Äußerungen Seehofers und Merckels zu Problemen bei der Integration von Zuwanderern und sagte wörtlich: „Die wichtigste Politikerin der Christdemokraten im wichtigsten Land Europas durchbricht ein Tabu und sagt, wie es ist. Und sie sagt, was Millionen Menschen denken.“ ... „Frau Merkel, Sie haben recht.“ Und jetzt, Frau Bundeskanzlerin? Merken Sie eigentlich, was Sie angerichtet haben? Der Geist ist aus der Flasche, und auch Ihr umgehend ausgesprochenes Dementi wird ihn nicht dahin zurück treiben!

In den USA zündelt der christliche Fundamentalist Terry Jones. 20 Jahre lang war er der Leiter einer Erweckungsbewegung in Köln und hetzte dort gegen den Islam. 2008 verschwand er nach finanziellen Unregelmäßigkeiten über Nacht aus Köln und ging zurück in die USA, wo er wieder eine Gemeinde aufzubauen versucht. Vor dem Jahrestag der Anschläge auf das World Trade Center kündigte er an, am 11. September eine öffentliche Koranverbrennung durchzuführen. Ein Sturm der Entzündung erhob sich, Gott sei Dank nicht nur in der islamischen Welt, aber nur auf nachdrücklichen Appell von Präsident Obama konnte er dazu gebracht werden, sein Vorhaben abzulegen. Sein Ziel hat er dennoch erreicht. Statt angemessener Trauer herrschte dieses Jahr Geschrei am Ground Zero. Im Anschluss an die Gedenkfeiern demonstrierten tausende Befürworter und Gegner der in der Nähe geplanten Moschee. Auch der niederländische Brandstifter Wilders hat wieder mitgemischt und provozierte mit der Verdammung des Islam als

„Macht der Finsternis“. „Wir müssen die Grenze ziehen, so dass New York, das auf niederländischer Toleranz aufbaut, niemals New Mekka wird“, rief er unter dem Beifall tausender Biedermänner.

Was kann man dagegen halten, wenn jeder dahergelaufene Dummkopf schreit, dass der Muslim oder der Arbeitslose unser Unglück sei? Später vielleicht sogar jeder kostenintensive Senior oder jeder teure Kranke – Stillstand ist ja bekanntlich Rückschritt! Man muss auch bei der Aufhetzung fortschrittlich denken! Was also tun? Was bleibt da schon zu tun! Bekehren kann man die gesellschaftlich anerkannte Blödeheit nicht, denn sie wähnt sich ja nicht blöde, ganz im Gegenteil, sie bildet sich ja gerade ein, dass sie besonders gescheit sei! Wenn der Blödemann von seiner Blödeheit wüsste, dann bestünde durchaus Hoffnung. Wenn er aber meint, ein ausgewiesenes Musterexemplar von Intelligenz zu sein, dann wird es gefährlich.

Ich gebe es offen zu: mir wird Angst, wenn ich sehe, was sich da zusammenbraut. Mir wird regelrecht mulmig, wenn ich die Entwicklung fortspinne, wenn ich weiterdenke, was dies für die Zukunft unserer Gesellschaft bedeuten könnte. Schämen muss man sich zukünftig jedenfalls nicht mehr, rassistisches Gedankengut zu verbreiten – man gilt dann sogar als jemand, der den Mut hat, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen. Wie sie jetzt allesamt den Unrechtsstaat heraufbeschwören, nur weil man nicht mal mehr in aller Ruhe Sozialgenetik betreiben darf – wobei man die ja verurteilt. Trotz allem hätte Sarrazin aber recht, man müsse die Gen-Geschichte nur zur Seite schieben, dann bliebe die Wahrheit, nichts als die reine Wahrheit! Nicht mal mehr Zivilcourage dürfe man mehr zeigen, beschwert man sich öffentlich. Was für ein Skandal!

Keine Frage, man kann und muss die Probleme bei der Integration von Ausländern benennen, aber die jetzt das große Wort über Integrationsprobleme schwingen, haben über Jahre hinweg kräftig zu diesen Problemen beigetragen. Sie haben den Sozialstaat so umgekrempelt und ausgehungert, dass immer mehr Menschen an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Die meisten Muslime, die angeworben wurden, sind nicht arm, weil sie dumm sind, sondern weil sie ihre Arbeitsplätze verloren haben und weil ihre Kinder als Arme schlechte Bildungschancen haben. Die können schon deswegen nicht erfolgreich integriert werden, weil die finanzielle und personelle Ausstattung des Gemeinwesens – Kindergärten, Schulen, soziale Dienste, Universitäten – dies nicht mehr erlaubt. Die Menschen, die Hilfe benötigen, um den Weg zurück in die Mitte der Gesellschaft zu finden, sind inzwischen so zahlreich und zum Teil so weit abgeschlagen, ihre Probleme so vielfältig, die Not vieler so schreiend, dass das von Politik und Medien geübte kollektive Wegschauen wie eine organisierte unterlassene Hilfeleistung anmutet. Die Brandstifter aber, welche die Verarmung des Staates betreiben und zur Erreichung ihrer Ziele skrupellos ganze Bevölkerungsgruppen gegeneinander aufhetzen, werden in einer Weise geschont, die an freiwillige Selbstentmündigung grenzt.

Der amerikanische Naturdichter Thoreau verfasste 1849 sein weltberühmt gewordenes Traktat „Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat“. Auslöser für dieses Werk war sein Ärger darüber, dass er wegen einer Nichtigkeit eine Nacht im Gefängnis verbringen musste. Weil die US-Verfassung Sklaverei duldet und ausdrücklich billigt, hatte er sich geweigert, eine Bagatell-Steuer zu bezahlen. Heute ereifern sich lauter kleine Thoreaus in den Meinungsspalten. Ihre Agitation gegen den Staat baut jedoch keineswegs nur auf einer Nichtigkeit. Sie zementieren auf einer Schweinerei, verwechseln Meinungsfrei-

heit mit Beleidigung und Diffamierung und konstruieren daraus ein getretenes Menschenrecht. Ihre Staatsfeindlichkeit ist bereits so weit entwickelt, dass es nicht mehr nur der Steuerbescheid ist, der sie zu Pekuniäranarchisten werden lässt – sie haben für alles Beißreflexe ausgeprägt, was irgendwie nach Verpflichtung oder Verantwortung riecht. Und sei es nur die Verantwortung, mit dem hohen Gut der Meinungsfreiheit verantwortungsvoll umzugehen. In einem Staat, wo man Verantwortung verlangt, da herrscht Unrecht, da herrscht eine versteckte SED... und da ergreifen Kleingeister, die sich ganz groß glauben, das Meinungsmonopol.

Was lauert da in der Ferne? Die aufgeklärte Gesellschaft mag noch nicht ganz tot sein, aber sie zuckt und windet sich im schmerzhaften Todeskampf. Die Brandstifter von heute sind keine Hitler – dazu sind sie nicht begabt genug. Doch sie machen schlimme Ansichten gesellschaftsfähig, machen sie zum guten Ton neuer öffentlicher Debatten. Der Ton wird noch schärfer werden, die Mitmenschlichkeit wird noch mehr schwinden, die angeblich straukelnde Integration wird immer schwieriger, immer mehr zum Verrat an den eigenen Wurzeln werden. Diejenigen aber, die sich gegen diesen Konsens auflehnen, werden abgelehnt, werden verspottet und – ich befürchte es fast – hin und wieder verprügelt werden. Intellektuelles Schwein! oder Nestbeschmutzer! werden dann gern gebrauchte Floskeln sein. Und abends sitzt die Nation vorm Fernseher, Rückblicke betrachtend, wie es damals so war, wie es so weit kommen konnte, damals, 1933. Sie werden entrüstet den Kopf schütteln, auch jene Jahrgänge, die noch vor Jahren gegen das Mitläufertum ihrer Eltern protestiert haben: Wie konnten die damals nur so blöd sein, werden sie sich auf dem Sofa sitzend gegenseitig fragen. So eine finstere, dumme Zeit! Gottlob, wir sind gescheiter...

Bernhard Köhler

Wehret den Anfängen!

Als die Nazis die Kommunisten holten,
habe ich geschwiegen;
ich war ja kein Kommunist.

Als sie die Sozialdemokraten einsperrten,
habe ich geschwiegen;
ich war ja kein Sozialist.

Als sie die Katholiken holten,
habe ich nicht protestiert;
ich war ja kein Katholik.

Als sie mich holten, gab es keinen mehr,
der protestieren konnte.

*Martin Niemöller, ev. Theologe,
Häftling im KZ Sachsenhausen*

Doña Agustina zu Besuch in Bruchsal

Vom 20. bis 29. September war Doña Agustina, die Leiterin der Schülerspeisung und gute Seele der Pfarrei San Pablo, bei uns zu Gast. Es sind immer wieder ganz eigene Erfahrungen, unser Leben ein wenig mit den Augen eines Menschen aus den Anden zu sehen. An ganz alltäglichen Dingen wird dabei deutlich, wie verschieden unser Leben, besonders unser Lebensstandard ist.



Oft habe ich mich gefragt was in ihr vor geht, wenn sie die

Auslagen in unseren Geschäften, den Sperrmüll auf der Straße, oder unsere Enkelkinder vor unserem großen Flachbildschirm sitzen sieht. Sehr gewundert hat sie sich darüber, dass so viel Obst auf den Feldern liegt und verfault, weil niemand es erntet. Nicht ein Apfel würde bei ihnen vergammeln.

Sie hat uns viel über ihre Arbeit in San Pablo erzählt.

Seit 10 Jahren gibt es nun schon die Schülerspeisung. Mit 40 Kindern hat sie damals im Pfarrhaus angefangen. Seit 4 Jahren nehmen auch alte bedürftige Menschen daran teil. Im vergangenen Jahr ist die Schülerspeisung in eine ehemalige Lagerhalle, die von der politischen Gemeinde umgebaut wurde, umgezogen. Inzwischen bekommen 130 Schüler und alte Menschen täglich eine warme Mahlzeit.

Die Schülerspeisung wird zum größten Teil aus den Spendengeldern unserer Gemeinden finanziert. Immer wieder hat Doña Agustina ihren herzlichen Dank dafür ausgedrückt. Aber auch die Familien dort zahlen einen kleinen Beitrag, davon werden die Köchin und eine Helferin bezahlt. So haben diese Frauen ein eigenes, wenn auch kleines Einkommen.

Ein großes Problem ist die Teuerung der Grundnahrungsmittel, bis zu 80%. Der Preis für manche Produkte hat sich also beinahe verdoppelt. Hat ein Essen bis vor zwei Jahren 50 Cent gekostet, so kostet es heute 80 Cent. Das stellt auch uns hier vor große Probleme, denn das kommende Jahr ist in diesem Umfang nicht mehr finanziell abgesichert. Doña Agustina und ihr Team möchten nach Möglichkeiten suchen, um einzusparen. Sie werden die Schülerlisten durchgehen und schauen, welche Familien vielleicht doch nicht mehr so bedürftig sind, um so ein wenig die Teilnehmerzahl zu reduzieren. Nur in einem Punkt möchte sie nicht sparen, und wir haben gespürt, wie wichtig ihr das ist: bei den alten Menschen. Sie sagte dazu: „Wenn die alten Menschen hungern müssen, können sie nicht sterben, denn das Sterben kostet viel Kraft.“

Große Trauer hat der Tod des ehemaligen Bischofs Albano am 15. September ausgelöst. Doña Agustina erzählte uns, mit wie viel Liebe er sich für die Menschen eingesetzt hat, und wie er sie ganz persönlich ermutigt und in ihrer Frauenarbeit unterstützt hat. Wie sehr er bei den Menschen beliebt war, hat sich bei seiner Beisetzung gezeigt. Nach seinem Wunsch wurde seine Asche von Lima nach Sicuani überführt, und obwohl er schon zehn Jahre im Ruhestand in Lima lebte, sind Tausende gekommen, um auf rührende und ganz persönliche Weise von ihrem geliebten Bischof Abschied zu nehmen.

Für Bischof Albano wer es sehr traurig noch erleben zu müssen, wie sehr sich die Kirche in den Anden von einer an der Seite der Armen dienenden zu einer über die Armen herrschenden Kirche gewandelt hat.

Doña Agustina hat große Angst, dass ein Opus Dei - Bischof in die Prälatur kommt, wenn Bischof Miguel im Dezember geht. Das wäre dann das „Aus“ für die Arbeit der Laien. Beispiele hierzu gibt es genug aus den von Opus Dei - Bischöfen geleiteten Nachbardiözesen. Dort wurden viele Priester, Ordensleute und hauptamtliche Laien verleumdet und entlassen.

Die Arbeit der Laien in sozialen und pastoralen Bereichen ist nicht mehr erwünscht. So wurde IPA, das pastorale Institut der Südanden, das für die Weiterbildung der Laien in sozialen und pastoralen Aufgaben zuständig war, von den neuen Bischöfen geschlossen. Um die Arbeit von IPA fortzusetzen haben sich Laien, Ordensleute, Priester, Frauen, Jugendverbände und Menschenrechtsgruppen zu einer neuen Bewegung mit dem Namen ISAIAS zusammengeschlossen. Geleitet wird diese Bewegung von Laien.

Auch Doña Agustina ist mit im Leitungsteam und für die Frauennarbeit verantwortlich. ISAIAS bietet soziale und pastorale Schulungen an, koordiniert Aktionen gegen Menschenrechtsverletzungen, Umweltzerstörung und Korruption, klärt die Menschen über ihre Rechte gegenüber skrupellosen Bergwerksunternehmen auf.

Da ISAIAS von den Bischöfen nicht anerkannt ist, ja sogar als ANTIKIRCHE bezeichnet wird, bekommen sie keinerlei finanzielle Unterstützung für ihre Arbeit. Ganz im Gegenteil! Es gab einen Brief an ausländische Hilfsorganisationen mit der Weisung, ISAIAS auf keinen Fall zu unterstützen, weil es sich

um keine kirchliche, ja sogar eine der Kirche Schaden zufügende Organisation handelt. Unterschrieben wurde der Brief von zwölf peruanischen Bischöfen.



Wir finden dies skandalös und in keiner Weise mit dem zweiten vatikanischen Konzil und der Option Jesu für die Armen und Ausgegrenzten vereinbar. Deshalb möchten wir nach Möglichkeiten suchen, diese wichtige und durch und durch christliche Arbeit von ISAIAS zu unterstützen. Denn diese Bewegung an der Basis ist bewundernswert und ermutigend auch für uns.

Elisabeth Rieger

Impressionen Geburtstagskonzerte 50 Jahre Pauluskirche



Bläserphilharmonie Rhein Neckar



Gospelchor Fetz Domino

Spende für Projekte in Peru

Eine höchst willkommene Überraschung flatterte Rudolf Sessler, bekannt als Triebfeder des Bruchsaler Heubühl-Projektgartens, in Form eines Spendenschecks über 500 Euro ins Haus.



Für die Frauengemeinschaft St. Peter übergab die bisherige Vorsitzende Elisabeth Holler einen hilfreichen Spendenscheck für die Weiterführung der Peruprojekte an Rudolf Sessler.

Die Frauengemeinschaft St. Peter hat ihre Kasse spürbar geschmälert, der guten Sache wegen, die durch einen Unglücksfall in große Geldnöte gekommen ist.

Unterstützt werden soll die Fortführung der Arbeit des pensionierten Biolehrers, Projektierers und Entwicklungshelfers aus innerer Verantwortung im Andenstaat Peru "Hilfe zur Selbsthilfe". Dort hat er vier Ökogartenbauprojekte und Karpfenzuchten in den Südanden, in 4 000 bis 5 000 Metern Höhe als Gemeinschaftsgärten für die arme Bevölkerung entwickelt.

Üblich war bisher, dass Sessler im peruanischen Sommer, also im Januar und Februar jeweils, im Andenhochland des Indios in Theorie und Praxis mit Anbaumethoden vertraut machte. Die Finanzen für seine individuelle Entwicklungshilfe lieferte jahrelang der heimische Projektgarten und individuelle Spenden, wie die obige von der Frauengemeinschaft.

Anfang Februar sollte in Peru die Aufnahme eines Regenwaldgartenprojektes in die Arbeit integriert werden. Bei der Busfahrt musste ein Höhenunterschied von rund 4 000 Metern auf einer im Bau befindlichen Straße bewältigt werden. Da die Bremsen versagten, steuerte der Fahrer den Bus an eine Felswand, um nicht in eine Schlucht zu stürzen. Dabei wurde Rudolf Sessler am Kopf schwer verletzt. Er fiel monatelang für die übliche Projektarbeit im Heubühl aus und ist bis heute noch nicht wiederhergestellt. Noch sind die Projekte im Andenstaat nicht finanziell unabhängig und selbstständig. Wie es weitergeht ist ungewiss.

Perukreis St. Peter

Konto 10 403 905, Sparkasse Kraichgau, BLZ 663 500 36,

Sessler-Projekte.

Sternsingeraktion 2011



Liebe Gemeindemitglieder,

auch im kommenden Jahr werden die Ministranten der drei Gemeinden St. Peter, St. Paul und St. Anton wieder als Sternsinger verkleidet durch die Straßen ziehen, um Geld für notleidende Kinder zu sammeln und den Segensspruch an Ihre Türen zu schreiben.

Die diesjährige Sternsingeraktion steht unter dem Motto „Kinder zeigen Stärke“. Mit dem gesammelten Geld sollen über 3.000 Projekte in Afrika, Asien, Lateinamerika, Ozeanien und Osteuropa unterstützt werden.

Mit dem Leitwort „Kinder zeigen Stärke“ wollen die Sternsinger deutlich machen, dass auch Kinder mit einer Behinderung in den sogenannten Entwicklungsländern immer wieder neue Stärke zeigen. Ohne Beine Fußball spielen? Ohne Hände schreiben? Im Rollstuhl tanzen?

In Kambodscha, dem Beispielland der 53. Sternsingeraktion, zeigen Kinder, dass genau diese Dinge möglich sind! Sie machen deutlich, dass man mit einer Behinderung fast alles erreichen kann, wenn man nur an sich glaubt und die nötige Unterstützung bekommt. In den sogenannten Entwicklungsländern fehlt es jedoch meist vollständig an dieser Unterstützung und an Konzepten für gemeinsames Lernen von Kindern mit und

ohne Behinderung. Eigene Förderschulen gibt es meist nicht – erst recht nicht in ländlichen Gebieten, wo oft der Großteil der Bevölkerung lebt. Fehlende Infrastruktur, mangelndes Wissen über den Umgang mit Kindern mit einer Behinderung und fehlende Hilfsmittel verschlechtern die Situation zusätzlich. In armen Ländern haben Kinder und Erwachsene mit einer Behinderung oftmals kaum Chancen auf eine Schulbildung oder bezahlte Arbeit. Die meisten führen ein Leben in Ausgrenzung und Armut. Auch darauf wollen die Sternsinger mit ihrem Engagement hinweisen und mit dem gesammelten Geld die Situation verbessern.

Die Sternsinger von St. Peter, St. Paul und St. Anton sind an verschiedenen Tagen ab der Mittagszeit unterwegs. Die genauen Tage und Gebiete können Sie der folgenden Seite entnehmen.

Wir freuen uns auf einen Besuch bei Ihnen und möchten Ihnen schon im Voraus herzlich für die freundliche Aufnahme und Ihre Spende danken.

Die Ministranten von St. Peter, St. Paul und St. Anton



Die **Ministranten von St. Peter** sind an folgenden Tagen unterwegs:

Sonntag, 02.01.2011

Anna-Zeiser-Straße
Badstraße
Bergstraße (ungerade Nr.)
Bleiche
Bussardweg
Engelsgasse
Falkenweg
Friedhofstraße
Habichtweg
Hans-Thoma-Straße
Hochstraße 1-4
Huttenstraße
(49 bis Ende, 56 bis Ende)
Kirchgasse
Münzesheimer Weg
Peter- und-Paul-Straße
Vogelsteige
Württembergger-Straße
(ohne Hochhaus)
Zeisigweg

Donnerstag, 06.01.2011

Augartenstraße
Austaffel
Auweg
Benzengasse
Bergstraße (gerade Nr.)
Bubengasse
Herrenbühl
Hochhaus
Holzmann (26-49)
Im Hammer
Johanniterstraße
Kapuzinergarten
Klosterstraße
Langental
Niesmer
Schaffnersberg
Schafgarten
Schwallenberg
Seilersbahn
Vogelhohle
Wiesenstraße

Die **Ministranten von St. Paul** sind an folgenden Tagen unterwegs:

Donnerstag, 06.01.2011:

Am Geiersberg
Arzet
Arzetweg
Bunsenweg
Eichelbergweg
Flüsselweg
Keplerweg
Kopernikusstraße
StraßeKugelweg
Leibnizstraße
Liebigstraße
Lindenweg
Näherweg
Pionierweg
Ruhsteinweg
Römerweg
Schattengraben
Steinackerstraße
Weiherbergstraße

Freitag, 07.01.2011

Bannweidenweg
Bismarckstraße
Durlacher Straße
Ernst-Blickle-Straße
Felixstraße
Frohnberg
Hagelkreuz
Justus-Knecht-
Moltkestraße
Peter-und-Paul-Straße
Prinz-Wilhelm-Straße
Ritterstraße
Salinenstraße
Schwimmbadstraße
Tunnelstraße
Karlsruher Straße
Kasernenstraße
Zäuneweg

Samstag, 08.01.2011:

Alfred-Wiedemann-Weg
Eggerten
Hans-Rott-Weg
Hochstraße
Ludwig-Marum-Weg
Roman-Heiligenthal-Weg
Rossmarkt
Salzachweg

Schindelbergweg
Schlierkopfweg
Silberhölle
Strombergweg
Turmbergweg
Walzbachweg
Wilhelm-Eckert-Weg

Die Ministranten von St. Anton sind an folgenden Tagen unterwegs:

Donnerstag, 06.01.2011:

Berliner Straße
 Bundschuhweg
 Bruhrainweg
 Dettenheimer Weg
 Dieselweg
 Dittmannswiesen
 Draisstraße
 Eisenbahnstraße
 Ernst-Blickle-Straße
 Friedrichstalweg
 Fritz-Erler-Straße
 Josef-Heid-Straße
 Karl-Benz-Weg
 Linkenheimer Weg
 Neureuter Weg
 Neuthardweg
 Paul-Gerhardt-Straße
 Schnabel-Hennig-Straße
 Sikingenweg
 Spöckweg
 Stafforterweg
 Tannenweg

Sonntag, 09.01.2011:

Ahornweg
 Buchenweg
 Daimlerweg
 Eichenweg
 Eschenweg
 Erlenweg
 Florian-Geyer-Straße
 Franz-Sigel-Straße
 Hardtfeldplatz
 Kiefernweg
 Lärchenweg
 Maybachweg
 Ulmenweg
 Waldstraße

